

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (02 28) 21 90 38/39
Telefax: 988 846 ppbn d
Telefax: 21 08 84

Inhalt

Michael Müller MdB zur
Notwendigkeit des so-
zial-ökologischen Um-
baus der Industriege-
sellschaft: Den Fort-
gang der Zivilisation si-
chern.
(Teil I)

Seite 1

Gerda-Maria Haas MdL
zum "Spiegel"-Bericht
über aidsinfizierte
Bluter: Tod aus der
Spritze.

Seite 4

Ilse Janz MdB zu den
Antiaufputsch-Konzep-
tionen der Sportver-
bände: Mädchen und
Frauen durch Doping
besonders gefährdet!

Seite 5

46. Jahrgang / 226

27. November 1991

Den Fortgang der Zivilisation sichern (Teil I) Zur Notwendigkeit des sozial-ökologischen Umbaus der Industriegesellschaft

Von Michael Müller MdB

1. Schutz der Lebensbedingungen: eine Menschheitsaufgabe

Die Gefahr weitreichender, in der Geschwindigkeit bisher einzigartiger Klimaänderungen schon in wenigen Jahrzehnten ist eine gewaltige Herausforderung für die Menschheit. Wetterextreme, globale Zerstörung an den Ökosystemen und die Gefährdung menschlicher Lebensbedingungen wären die Auswirkungen weltweiter Klimaänderungen, die bis hin zur ökologischen Selbstzerstörung der Menschheit führen können. Die Folgen durch die Überschreitung der natürlichen Belastungsgrenzen des Erd-Ökosystems werden schon in wenigen Jahren erheblichen politischen Konfliktstoff erzeugen. Hungersnöte, Völkerwanderungen und Verteilungskonflikte, möglicherweise sogar verbunden mit kriegerischen Auseinandersetzungen, werden vor allem das Verhältnis zwischen den Industriestaaten des Nordens und den armen Ländern des Südens der Erdhalbkugel prägen. Die Vorsitzende der Unabhängigen UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung, die norwegische Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland, stellte auf der Weltklimakonferenz 1988 im kanadischen Toronto die Abwehr der Klimagefahren auf dieselbe Stufe wie die notwendigen Anstrengungen der Menschheit zur Verhinderung eines Nuklearkrieges. Anders als bei einer offenen militärischen Bedrohung handelt es sich bei Klimaänderungen um eine gedehnte Katastrophe, wobei sich die Folgen der machenden Gegenwart erst 30 bis 40 Jahre zeitversetzt später in der Zukunft zeigen werden.

Nach rund 150 Jahren Industriegeschichte steht die Menschheit vor einer grundsätzlichen Weichenstellung: Eine Verlängerung der heute vorherrschenden industriellen Wirtschaftsformen und Lebensweisen ergibt keine Zukunft, eine zukunftsverträgliche Entwicklung erfordert dagegen tiefgreifende Reformen mit erheblichen Einschnitten in die heutigen Wirtschaftsweisen und Lebensformen. Hierbei sind die Industrieländer in erster Linie gefordert, denn sie prägen einerseits die weltwirtschaftliche Entwicklung und sind andererseits die Hauptverantwortlichen für den gewaltigen Verschleiß des Umweltkapitals. So nutzt das knappe Viertel der Weltbevölkerung, das unter industriellen Bedingungen lebt, mehr als 75 Prozent der kommerziellen Energie und rund 80 Prozent der Rohstoffe. Und letztlich verfügen nur die hochent-

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Heussallee 2-10, Pressehaus I/217
5300 Bonn 1, Postfach 12 04 08

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50
mtl. zuzügl. Mwst und Versand.

Umweltfreundlich
mit wertvollen Rohstoffen
Recycling-Papier



wickelten Länder über die technischen, ökonomischen und politischen Voraussetzungen für den sozial-ökologischen Umbau ihrer Gesellschaften. Andererseits sind aber gerade in diesen Ländern die wirtschaftlichen Interessen und die politischen Durchsetzungsmöglichkeiten besonders stark, so daß die Durchsetzung des Notwendigen mit erheblichen Konflikten verbunden wäre.

Die drei Viertel der Weltbevölkerung in den Entwicklungsländern sind dagegen in der Regel nicht einmal in der Lage, die drängendsten sozialen Probleme zu lösen. In den meisten Regionen sind die sozialen und ökonomischen Daten heute sogar noch schlechter als zu Beginn der 80er Jahre. Nach Angaben des Worldwatch-Instituts gehören heute rund 1,2 Milliarden Menschen zu den ärmsten der Armen und existieren unterhalb menschenwürdiger Bedingungen. Hungersnöte werten sich aus, weltweit nimmt die Massenarbeitslosigkeit zu und vergrößert die sozialen Probleme. Bei einem Viertel der Weltbevölkerung liegt die Kindersterblichkeit über 10, in 34 Ländern sogar über 20 Prozent.

Die Brisanz der weiteren Entwicklung der Weltgemeinschaft liegt in der engen Verflechtung von industriellem Wachstum und Umweltzerstörung, von materieller Reichtumsverteilung und sozialen Ungleichheiten, von Unterentwicklung und Bevölkerungswachstum: Einerseits führt eine Fortsetzung der heutigen Wirtschafts- und Lebensweisen, die einem Viertel der Menschheit, wenn auch in Zweidrittel-Gesellschaften, Reichtum und Wohlstand gebracht haben, schnell an die Grenzen der Belastbarkeit der natürlichen Lebensbedingungen, andererseits steht die große Mehrheit der weiter schnell wachsenden Weltbevölkerung erst vor einer industriellen Entwicklung, die schon deshalb notwendig ist, um menschenwürdige Existenzbedingungen zu schaffen. Wirksame Maßnahmen zum Schutz des Klimas berühren von daher alle Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Zur Korrektur steht insbesondere das industriewirtschaftliche Wachstumsmodell, das heute weltweit dominiert, und damit vor allem unsere Art zu leben, zu produzieren und zu konsumieren, die Verteilung von Reichtum, die tradierten Vorstellungen von Fortschritt sowie die nationale und internationale Ordnung.

Oberstes Ziel einer dringend erforderlichen neuen Phase von Reformpolitik muß die Herstellung von Zukunftsverträglichkeit für die Organisation unserer Gesellschaft und damit für den Fortgang der menschlichen Zivilisation sein. Um dieser Zukunftsverantwortung gerecht zu werden, ist das Primat der Politik für grundlegende Reformen und die zukunftsverträgliche Gestaltung der Gesellschaft notwendig. Angesichts der ökologischen Verwüstungen der heutigen Industriesysteme und der zunehmenden sozialen Spaltung, vor allem zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern, darf die industriekapitalistische Gesellschaft nicht der Endpunkt menschlicher Geschichte sein oder sie wird es im wahrsten Sinne des Wortes werden. Der sozialökologische Umbau der Industriegesellschaft wird zur entscheidenden Voraussetzung, um einen dauerhaften Schutz der natürlichen Lebensbedingungen zu erreichen.

2. Stand der Wissenschaft

Die Troposphäre hat eine einzigartige Funktion für die Biochemie der Erde. Wasserdampf, Kohlendioxid und andere Spurengase bilden ein "Glasdach" durch das die Chemie und Dynamik, die Strahlungsbilanz und der Energiehaushalt in der unteren Luftschicht der Atmosphäre, die für das Klimasystem entscheidend ist, reguliert wird. Ähnlich einem Treibhaus lassen die troposphärischen Gase die Sonneneinstrahlung in einem großen Umfang passieren, halten jedoch einen Teil der Wärmerückstrahlung zurück und erwärmen damit die Luft an der Erdoberfläche. Derzeit liegt die Mittlere Temperatur bei 15,4 Celsius. Ohne den Treibhausmechanismus betrüge die Temperatur dagegen circa minus 18 Celsius, die Erde wäre ein kälterer Planet. Insofern ist der Treibhauseffekt von entscheidender Bedeutung. Im Wechselspiel zwischen Atmosphäre, Ozean, Landflächen und Vegetation reguliert das Klimasystem die Temperaturen, Niederschlagsmengen und Niederschlagsverteilung, Windverhältnisse und Meeresströmungen.

Seit der industriellen Revolution, also seit Mitte des letzten Jahrhunderts, greift die Menschheit immer intensiver in das Klimasystem ein. Die Revolutionierung aller Produktivkräfte machten

einen neuartigen Gesellschaftstypus möglich. Außerdem waren die modernen Gesellschaftstheorien lange Zeit von einem dualistischen Verständnis gekennzeichnet, das die Entwicklung in Gesellschaft und Natur aufspaltet. So wurden die natürlichen Lebensgrundlagen als ein sich "selbst organisierendes System" begriffen, quasi als eine unerschöpfliche Quelle des Reichtums, der man sich uneingeschränkt bedienen könne. Diese Sicht wurde erstmals 1972 mit dem Weltmodell von Dennis Meadows und der Theorie von den "Grenzen des Wachstums" in Frage gestellt. Heute, fast 20 Jahre später, läßt sich sagen, daß nicht, wie im Bericht an den Club of Rome prognostiziert, in erster Linie die Rohstoffreserven die entscheidende Barriere der industriellen Entwicklung sind, sondern die ökologischen Folgen aus der Freisetzung von Schadstoffen sowie der Beschleunigung und Veränderung natürlicher Zyklen, zum Beispiel des Kohlenstoff-Zyklus. Sie sind zur entscheidenden Gefahr für die Zukunft der Menschheit geworden. So werden in der Atmosphäre Schadstoffe angereichert, die die Wärmerückstrahlung in bisherigen oder zusätzlichen Banden zurückhalten. Die Anreicherung von klimawirksamen Gasen in der Troposphäre wird als "trockener Treibhauseffekt" bezeichnet. Durch diese Erwärmung verändert sich zudem der globale Wasserkreislauf mit der Folge, daß es zu einer Zunahme von Wasserdampf und hochreichenden Wolken kommt, die zu einer weiteren Verstärkung des Treibhauseffekts führen. Dies wird als "feuchter Treibhauseffekt" bezeichnet. Insgesamt ergibt sich daraus die reale Gefahr einer globalen Klimakatastrophe schon in wenigen Jahrzehnten, die durch die rasante Versiegelung, Übernutzung und Erosion der Böden sowie durch die Vernichtung von Arten weiter negativ beschleunigt wird, da sich der Kohlenstoffkreislauf, der für das Klimasystem große Bedeutung hat, zwischen den einzelnen Speichern verschiebt.

Die Klimageschichte ist durch einen mehrfachen Wechsel von Warm- und Eiszeiten gekennzeichnet. Nur wenige Grad Celsius liegen zwischen feuchten und trockenen Perioden und damit zwischen Polarwinter und Klimaoptimum. In den letzten rund 150.000 Jahren schwankte die globale Durchschnittstemperatur auf der Erde lediglich zwischen circa 10,5 Celsius für die Eiszeiten und circa 17 als Spitzenwert für die Warmzeiten. Diese paläoklimatologischen Veränderungen hatten ausschließlich natürliche Ursachen wie Schwankungen in der Erdumlaufbahn, die Kontinentaldrift oder vulkanische und solare Aktivitäten. Seit der industriellen Revolution sind jedoch erstmals menschliche Aktivitäten die Hauptursache für eine globale Veränderung der Lebensbedingungen.

Im Herbst 1990 haben das "Intergovernmental Panel of Climate Change" (IPCC), das im Auftrag der Vereinten Nationen arbeitet, und die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages "Schutz der Erdatmosphäre" ihre Berichte über die Klimagefahren vorgelegt. Beide Arbeitsgruppen kommen zu gleichen wissenschaftlichen Aussagen: Im Laufe der letzten 100 Jahre hat sich der Gehalt an Kohlendioxid in der Luft bereits um circa ein Viertel - von 0,28 auf 0,35 Prozent - erhöht. Dies ist vornehmlich auf die Verbrennung von Erdöl, Kohle und Gas zurückzuführen, wodurch derzeit rund 21 Milliarden Tonnen Kohlendioxid (entspricht über sechs Milliarden Tonnen Kohlenstoff) pro Jahr emittiert werden, sowie durch die Waldzerstörung und Bodenvernichtung die mit circa 1,8 Milliarden Tonnen Kohlenstoff jährlich den natürlichen Kohlenstoffzyklus verändern. Auf diese Prozesse gehen rund 50 Prozent der Veränderungen im natürlichen Treibhauseffekt zurück.

Die andere Hälfte der künstlichen Erwärmung wird durch weitere wärmestauende Spurengase, insbesondere Chlorverbindungen, Halone, Methan, Ozon in der Troposphäre und Distickstoff, verursacht, deren Emissionsquellen neben der Energienutzung der motorisierte Verkehr, die Chemieproduktion und die Landwirtschaft sind. Insgesamt stieg damit der äquivalente Kohlendioxid-Gehalt der Luft (alle Spurengase bezogen auf die atmosphärische Wirkung der Leitsubstanz Kohlendioxid) auf nunmehr 0,42 Promille an. Der troposphärische Wasserdampfgehalt und die Wolkenbildung (feuchter Treibhauseffekt) in höheren Luftschichten nahmen deutlich zu (im pazifischen Bereich in zum Beispiel eine Zunahme der Cirrus-Wolken um 20 Prozent registriert). Die Erde gerät in eine Hitzefalle. In Bodennähe hat sich dieses "Treibhauspotential", also die Wärmestrahlungswirkung aller klimarelevanten Gase, gegenüber 1850 bereits um circa zwei Watt pro m² erhöht. Was dies bedeutet, macht ein Vergleich deutlich: Zwischen Eis-

und Warmzeiten hat sich das Treibhauspotential auch nur um circa zwei Watt pro m² verändert.

Seit Beginn des Industriezeitalters hat sich die mittlere Temperatur auf der Erde künstlich bereits um circa 0,7 Celsius erhöht. Der Wärmepuffer der Meere verzögert die Veränderung des Klimasystems um 30 bis 40 Jahre. Von daher entsprechen das derzeitige mittlere Temperaturniveau und die bereits feststellbaren Auswirkungen auf die Klimabedingungen erst in etwa dem Spurengasgehalt der Atmosphäre um 1955. Anders ausgedrückt: Eine anthropogene Erwärmung auf insgesamt 1,2 bis 1,4 Celsius ist bereits heute nicht mehr zu verhindern.

Das Tempo der Klimaänderungen nimmt weiter zu. Bei einer Freisetzung der Treibhausgase im bisherigen Trend würde sich der äquivalente Kohlendioxid-Gehalt schon in der ersten Hälfte des nächsten Jahrhunderts gegenüber dem vorindustriellen Wert verdoppeln (von 0,28 auf 0,56 Promille), bis zum Ende des 21. Jahrhunderts sogar vervierfachen. Nach Ablauf des ozeanischen Verzögerungseffektes entspricht jede Verdoppelung des Kohlendioxid-Gehalts in der Luft einem Anstieg der mittleren Temperatur um circa zwei bis vier Grad Celsius an der Erdoberfläche.

Nach dem derzeitigen naturwissenschaftlichen Sachstand kann sich die Treibhauswirkung so verändern, daß es circa bis zum Jahre 2030 zu einer Erwärmung um rund 2,5 Celsius und bis zum Ende des nächsten Jahrhunderts um rund fünf Celsius kommen wird. Dabei muß die Anpassungsträgheit des Klimasystems, die sich jedoch möglicherweise verkürzen kann, berücksichtigt werden. Derzeit verändern die industriellen Aktivitäten die klimatischen Lebensbedingungen dreimal schneller als dies unter Vorsorgeaspekten selbst für unbefastete Ökosysteme zu verantworten wäre. Die kritische Grenzen, bei der schon erhebliche, wenn auch regional sehr unterschiedliche klimatische Änderungen eintreten werden, wird bei 1,5 Celsius pro Jahrhundert angesetzt. Hält der derzeitige Trend an, würde die zusätzliche Erwärmung in circa 100 Jahren etwa genauso groß sein wie die natürlichen Klimaveränderungen seit der letzten großen Eiszeit vor 10.000 Jahren.

Fazit: Die Menschheit hat mit der industriellen Entfaltung der Produktivkräfte ein gewaltiges Experiment mit der Zerbrechlichkeit der Erde eingeleitet, das mit großen gesellschaftlichen Risiken verbunden ist.

(Den zweiten Teil veröffentlichen wir in unserer morgigen Ausgabe.)

(-/27. November 1991/rs/fr)

Tod aus der Spritze

Zum "Spiegel"-Bericht über aidsinfizierte Bluter

Von Gerda-Maria Haas Mdl.

Gesundheitspolitische Sprecherin der bayerischen SPD-Landtagsfraktion

Der Skandal um den "Tod aus der Spritze" wird in Bayern zum parlamentarischen Thema. Anlaß ist der Bericht der vergangenen Woche im Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" über die Aids-Infizierung von Blutern durch Gerinnungs-Präparate.

Dabei geht es insbesondere um die Maßnahmen der bayerischen Behörden seit dem Oktober 1985, als das Bundesgesundheitsamt (BGA) die todbringenden Medikamente als "nicht mehr verkehrsfähig" deklariert hat und damit den Ländern die Kontrollpflicht zuschob. Ich will wissen, wie die weitere Anwendung in Bayern verhindert wurde, ob eine "Rückrufaktion" veranlaßt wurde und, wenn nein, warum nicht. Auch soll die Staatsregierung sagen, wie sie die Möglichkeit beurteilt, die politisch Verantwortlichen in Regreßpflicht zu nehmen.

Dem "Spiegel"-Bericht zufolge sind bisher 400 bis 500 Bluter durch Aids-infizierte Gerinnungsmittel gestorben. Nach Schätzungen des DHG (Deutsche Hämophilie-Gesellschaft) sollen 4.000 bis 6.000 Bluter infiziert worden sein. Während in Frankreich nach Meinung des "Spiegel" ob des Skandals "die Regierung wackelt", sei er in Deutschland "kein Thema". Die Regierung habe geduldet, daß "Tausende von Deutschen in den Jahren 1983 bis 1987 mit Aids angesteckt wurden". Jeder zweite Bluter sei infiziert. Als einen der "Hauptschuldigen in diesem Drama" bezeichnet der "Spiegel" das Bundesgesundheitsamt.

Die vom "Spiegel" veröffentlichte Chronik offenbart eine nahezu unglaubliche Verantwortungslosigkeit. Unter anderem heißt es im Nachrichtenmagazin:

Im September 1983 behauptete das Bonner Ministerium, es habe "beschleunigte Maßnahmen eingeleitet, um eine mögliche Ausbreitung der Erkrankung über Blut- und Plasmapräparate wirksam zu unterbinden".

Im Oktober 1983 erkennt ein Expertengremium des Gesundheitsministeriums, daß "kein Anlaß zu Befürchtungen besteht", die tödliche Immunschwäche könne etwa "durch Gerinnungsprodukte übertragen werden".

Am 8. Juni 1984 ordnet das BGA restriktive Maßnahmen an, gewährt den Pharmafirmen jedoch eine Umstellungsfrist bis zum 31. Dezember 1984.

Vom 1. Oktober 1985 an dürfen nur noch aidssichere Gerinnungsfaktorenpräparate in den Handel gebracht werden. Die Medikamente werden als "nicht mehr verkehrsfähig" deklariert.

Was mit den noch vorhandenen Präparaten bei Produzenten, Großhändlern, Kliniken und Apotheken geschah, ist unbekannt. Ihre Lagerungszeit betrug meist zwei Jahre - bis zum Herbst 1987. Zu einer amtlichen "Rückrufaktion", gewöhnlich durch die auffälligen "Rote-Hand-Briefe" an alle deutschen Ärzte eingeläutet, kam es jedenfalls nirgendwo.

Soweit der "Spiegel".

Nach den Recherchen des "Spiegel" stammt das Blut, aus dem die Gerinnungspräparate zusammengestellt werden, "häufig von den Ärmsten der Armen" im Süden der USA. Anfang Januar 1983 habe das amerikanische Ärzteblatt "New England Journal of Medicine" darauf hingewiesen, daß "die Behandlung der Hämophilen mit gepoolten Plasma-Konzentrationen" für diese Patienten ein "besonders großes Aids-Risiko bedeutet".

(-/27. November 1991/rs/5)

Mädchen und Frauen durch Doping besonders gefährdet!

Zu der Antiläufer-Konzeption der Sportverbände

Von Ilse Janz MdB

Es ist keine neue Erkenntnis, daß Mädchen und Frauen durch Doping besonders gefährdet sind. Die gravierenden Störungen und Komplikationen gerade bei den Sportlerinnen durch die Doping-Praxis in Ost und West sind hinreichend bekannt.

Die Skala der Dopingverstöße beginnt mit Hormonversuchen an minderjährigen Mädchen und wird im Laufe der Zeit mit der regelmäßigen Verabreichung von Mixturen aus Anabolikapräparaten fortgesetzt.

Die Sportlerinnen, so ist inzwischen vielfach belegt, schluckten dabei häufig mehr Anabolika als ihre männlichen Kollegen. Die Mädchen und Frauen wurden für die angestrebten Höchstleistungen auf diese Weise oft zu "Versuchstieren im Testlabor" degradiert, ohne auf die vielfa-

chen physiologischen und psychologischen Auswirkungen durch die Einnahmen von Dopingmitteln aufgeklärt zu werden. Lebensbedrohliche Organbelastungen wurden auf dem "schmalen Grad zwischen Tod und Vermännlichung" wie selbstverständlich in Kauf genommen.

Diese Manipulationen und Gefährdungen von Mädchen und Frauen im Hochleistungssport sind nicht zuletzt durch das Buch von Brigitte Berendonk "Doping-Dokumente - von der Forschung zum Betrug" einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. In diesem Zusammenhang halte ich es für einen Skandal, daß die Autorin jetzt von einzelnen Funktionären diffamiert wird und Sportlerinnen wie zum Beispiel die Aktivensprecherin Gabi Leach vom Deutschen Leichtathletik-Verband bei ihrem Engagement für einen dopingfreien Sport nicht ernst genommen wird.

Kritisiert werden müßten stattdessen die Sportverbände, die weiterhin Maßnahmen im Kampf gegen Doping nicht in ihren Verbandssatzungen, Regelwerken beziehungsweise Wettkampfordnungen verankert haben, nachgewiesene Dopingverstöße nur halbherzig verfolgen und Dopingvorwürfen nicht energisch genug nachgehen.

Doch die Lippenbekenntnisse im Kampf gegen Doping wie in der Vergangenheit reichen nicht mehr aus und es gibt starke Zweifel an der Selbstreinigungskraft des Sports, solange überzeugende Antidopingkampagnen und -konzepte fehlen.

Die SPD hat schon mehrfach auf die Dopingproblematik speziell im Hochleistungsbereich von Frauen hingewiesen, doch unsere große Anfrage zur "Situation der Mädchen und Frauen im organisierten Sport" (Bt-Drs. 11/5908) wurde von der Bundesregierung mit der folgenden lapidaren Feststellung beantwortet: "...für wissenschaftliche Untersuchungen, die sich speziell mit der Drogenproblematik des Hochleistungssports der Frauen beschäftigen, ist derzeit in der Bundesrepublik Deutschland eine Notwendigkeit nicht erkennbar" (Bt-Drs. 11/6822).

Für mich spiegelt sich in der ernsthaften Auseinandersetzung und der Erarbeitung schlüssiger Anti-Doping-Konzepte ein Stück Glaubwürdigkeit des Deutschen Sports wieder.

Die bisherigen Handlungskonzepte der Sportverbände reichen nicht aus, es muß auch differenziert werden, in welcher Weise gerade sehr junge Mädchen und Frauen durch das Doping besonders gefährdet werden, welche gesundheitlichen Spätfolgen sich ergeben können und welche Maßnahmen in Zukunft ergriffen werden müssen.

In diesem Zusammenhang ist es erstaunlich, daß es umfangreiche Untersuchungen über alle möglichen Aspekte des Sports gibt, zur Thematik "Frauen und Sport" sehr wenig und zum Bereich "Frauen und Doping" bisher überhaupt nichts. Es ist jetzt höchste Zeit, daß sich die Wissenschaft mit der Drogenproblematik bei den gesundheitlich besonders gefährdeten jungen Mädchen, aber auch den Hochleistungssportlerinnen auseinandersetzt und gesichertes Forschungsmaterial vorlegt.

Ich erwarte, daß von Seiten des Sports die erforderlichen Konsequenzen gezogen werden und tragfähige sowie umsetzbare Konzepte zur Drogenproblematik unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Frauen erarbeitet und befolgt werden.

(-/27. November 1991/rs/fr)
